Instandsetzung und Restaurierung des Alten Schlosses der Eremitage in Bayreuth

Ein prachtvolles Gartendenkmal

Nach einer vier Jahre dauernden grundlegenden Instandsetzung und Restaurierung ist in Bayreuth das Alte Schloss der Eremitage seit 17. Juni 2009 wiedereröffnet. Fast 290 Jahre zuvor, am 15. August 1719, war die Eremitage von ihrem Erbauer, dem Markgrafen Georg Wilhelm, mit einem Markt für die Landbevölkerung eingeweiht worden. Vor genau 300 Jahren aber, am 3. Juli 1709 wurde die Frau geboren, die die höfische Kunst und Kultur des Bayreuther Rokoko mit ihren Bauten entscheidend geprägt und auch das Alte Schloss der Eremitage zu ihrer Sommerresidenz erweitert hat: Wilhelmine, die preußische Prinzessin, Lieblingsschwester König Friedrichs des Großen von Preußen, und Markgräfin von Bayreuth.

Im nördlichen Fassadentrakt befindet sich der Marmorsaal, flankiert von je einem Nebenraum und den Seitenflügeln. An ihn schließen sich rückwärtig die beiden Seitenflügel mit den Eremitenzellen an. Den südlichen Abschluss des Binnenhofs bildet der Grottenbau. Besondere Attraktionen im Alten Schloss sind das Japanische Kabinett, das Musikzimmer und das Chinesische Spiegelkabinett.

Die Innenausstattung besticht in erster Linie durch die Kostbarkeit der Details und die symbolische Bedeutung. So gilt zum Beispiel das eindrucksvolle Japanische Kabinett als Raumkunstwerk von hohem künstlerischen Rang. Es ist vollständig mit Lackpaneelen verkleidet, die das Leben an einem ostasiatischen Hof zeigen – ein idealisiertes Abbild des Bayreuther Hoflebens, wie es Wilhelmine anstrebte. Durch die prägende Handschrift der kunstsinnigen Markgräfin Wilhelmine wurde die Eremitage Bayreuth zu einem der bemerkenswertesten Bau- und Gartendenkmäler des 18. Jahrhunderts in Deutschland.

Wichtigstes Ziel der Sanierung war die Verbesserung der konservatorischen Bedingungen durch Instandsetzung der Gebäudehülle und technische Maßnahmen, wie zum Beispiel die Dachinstandsetzung und eine moderate Raumtemperierung, als Voraussetzungen zur langfristigen Erhaltung des Gebäudes. Schwerpunkt der Restaurierung war die Konservierung und Reparatur der hochwertigen künstlerischen Wand- und Deckenfassungen sowie der Ausstattung der historischen Schauräume, beispielsweise des Chinesischen Spiegelscherbenkabinetts und des Japanischen Lackkabinetts, um diese einmaligen Raumschöpfungen aus der Zeit der Markgräfin Wilhelmine wieder unversehrt zu präsentieren.

Leitlinie für die laufende Restaurierung des Alten Schlosses der Eremitage war die Wiederherstellung des Zustands zur Zeit der Markgräfin Wilhelmine, soweit er aus den Befunden deutlich erkennbar ist, vor allem wegen der Bedeutung des Bauwerks als wichtige Quelle für die geistige Welt der Markgräfin.

Der Innenhof des Alten Schlosses mit den rekonstruierten Tuffsteingruppen. FOTOS ACHIM BUNZ

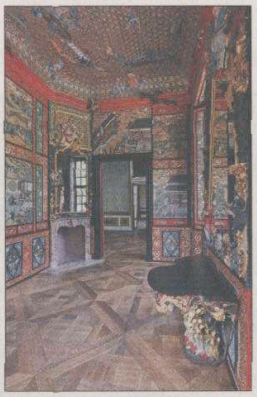
Um die – wie man anfangs glaubte – wenigen erhaltenen originalen Fassungen und Ausstattungen zu erhalten, wurde bei der jetzigen Restaurierung zunächst eine reine Konservierung ohne große Eingriffe in Struktur und Bestand angestrebt. Doch intensive Befuntuntersuchungen vor und während der Maßnahmen sowie die vertiefte Auswertung von Plänen, Inventaren und anderen Schriftquellen, wie zum Beispiel Reiseberichten und den Memoiren Wilhelmines, erbrachten eine Vielzahl von Hinweisen auf die Gestaltung des Alten Schlosses zu Wilhelmines Zeit.

Da traten originale Wandputze zutage, in denen noch die Nagellöcher von den einst dort hängenden Kupferstichen zu sehen waren. Es fanden sich Spuren verlorener Fliesenbekleidungen von Wänden hinter jüngeren Täfelungen und Bespannungen oder originale Wandmalereien unter späteren Fassungsschichten. Im Hof stieß man auf die Fundamente künstlicher Felsgebilde und die Pflanzgruben von Hecken und Bäumen, die inzwischen völlig verloren waren. Es stellte sich heraus, dass der zuletzt präsentierte Zustand, trotz aller bisherigen Bestrebungen in dieser Richtung, Wilhelmines Welt nicht authentisch darstellte. Zugleich hatten die damaligen Restauratoren die Spuren der Nutzungen nach Wilhelmine so verwischt, dass sich daraus kein stimmiges Konzept entwickeln ließ.

So wurde das Konzept erweitert: Statt einer reinen Konservierung des zufällig entstandenen Vorzustands hat man nun im Alten Schloss den Zustand zur Zeit Wilhelmines wiederhergestellt, soweit er aus den Befunden deutlich erkennbar ist. Das heißt aber auch, dass vieles, wie etwa die kostbaren Raumtextilien, nicht wiederhergestellt werden konnte, weil es keine sicheren Spuren hinterlassen hat.

„Vom Ausgang der Grotte betritt man einen kleinen Hof, ganz umgeben von diesen künstlichen Felsen, vermischt mit Bäumen und Hecken; ein großer Wassersprung in der Mitte gibt dort eine dauernde Frische." So beschrieb Wilhelmine in ihren Memoiren 1744 den Innenhof. Von dieser Hofgestaltung war indes nichts mehr übrig. Der Innenhof war als einfacher Garten mit gepflastertem Umgang gestaltet. Lediglich der erwähnte Brunnen war als Rekonstruktion der 1930er Jahre vorhanden.

Weil der Innenhof nur aus Beschreibungen bekannt war und keine verlässliche grafische Vorlage existierte, erwies es sich als Glücksfall, dass man bei Ausgrabungen auf die Fundamente der Tuffstein-Pfeiler und des Brunnens sowie die Pflanzgruben der Hecken stieß. So konnten sowohl die künstlichen Felsen, der Brunnen in der Mitte des Hofes als auch die Heckenpflanzung aus dem 18. Jahrhundert nach Beschreibungen weitgehend wiederhergestellt werden. Damit ist die originelle Anmutung, die Georg Wilhelm seiner Eremitage gegeben hat, wieder vollständig und nachvollziehbar.



Das Japanische Lackkabinett nach der Konservierung (l.) und die restaurierte Grotte mit den Wasserspielen.

Der prunkvolle Festsaal wurde ebenfalls restauriert

Der künftige Eingang in das Schloss wird wieder, der Beschreibung Wilhelmines folgend, vom Parnass her durch die Grotte in den Hof führen. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Grotte einen der letzten Räume des Schlosses mit zahlreichen unbeeinträchtigten Oberflächen des 18. Jahrhunderts in Bayreuth darstellt – überraschenderweise trotz der umfangreichen und mühsamen Instandsetzung von 1934.

Das durch die Wasserspiele extrem feuchte Klima im Grottenraum mit ständig feuchten Wänden sowie zeitweiser Frosteinwirkung erschwerte damals wie heute eine dauerhafte Konservierung erheblich. Neben erhöhten Mauersalzkristallisationen, Auswaschungen, Bindemittelveränderungen sowie Kohäsions- und Adhäsionsverlusten stellte sich auch mikrobiologischer Befall (Algen/Bakterien/Pilze) ein. Der wechselnde Feuchtegehalt führte zu Volumenänderungen an hygroskopischen Mörteln und Appliken. Frost verursachte ebenfalls erhebliche Schäden durch Schalenbildungen beziehungsweise plattenförmige Ablösungen ganzer Inkrustationen und Putzflächen.

Die jetzige Bearbeitung war äußerst vielfältig und schwierig. Mit viel Fingerspitzengefühl wurden die vielen verschiedenen Materialien, Glas, Muscheln, Schlacken, Mineralien, Malereien, Skulpturen, Putze und Stuck gefestigt, repariert und nur bei störenden Fehlstellen dort ergänzt.

Der prunkvolle Festsaal Georg Wilhelms bedurfte ebenfalls einer umfangreichen Restaurierung: Zunächst erfolgte der nahezu komplette Austausch der verrosteten Nägel und Schrauben gegen eine korrosionsfreie Aufhängung und die Ergänzung der geschädigten Stuckatur. Im rosa-weißen Farbkanon folgte die Farbfassung der 1950er Jahre zwar der ursprünglichen Farbigkeit des 1718 unter Markgraf Georg Wilhelm als Saal des „Ordens de la Sincerite" eingerichteten Raums, war aber technisch nicht zu halten. So entschloss man sich zu einer Abnahme und stieß in Resten auf die von Markgräfin Wilhelmine in ihren Memoiren 1744 geschilderte Vergoldung der Decke: „Man betritt einen Salon, dessen Decke sehr schön bemalt und vergoldet ist."

Nach diesem Befund wurde die Decke mit den Stuckplastiken in historischer Kalktechnik neu gefasst und die ursprüngliche Vergoldung wieder hergestellt. Die intensive Reinigung und die Abnahme der Übermalungen der 1950er Jahre haben die ursprüngliche Qualität der Gemälde wieder ablesbar gemacht. Die beibehaltene Deckenbildergänzung der Nachkriegszeit stellt in diesem Zusammenhang ein stilistisch klar erkennbares Dokument des Wiederaufbaus nach 1945 dar und dokumentiert mit zahlreichen Nachkriegs-Ausbesserungen noch die erheblichen Kriegszerstörungen des ansonsten in seiner barocken Aussage vollständig wiederhergestellten Saals.

In den Schauräumen hatte sich die ganze Vielfalt historischer Dekorationen und Fassungen – wenn auch stark gealtert, verschmutzt und beschädigt – erhalten: Stuckdecken mit Gold, Silber und polychromer Fassung, Deckenbilder in Öl und Fresko, unterschiedliche Wandverkleidungen, Stuckmarmor, Lack- und Spiegeldekor, Stein, Textilbespannungen und Tapeten, Parkett- und Steinböden.

Diese galt es in ihrem Bestand zu reinigen, zu konservieren, zu restaurieren und störende Fehlstellen in der historischen Technik wieder zu schließen. So wirken die von Wilhelm Wunder und Stefano Torelli geschaffenen Deckengemälde in den nördlichen Appartements, gereinigt und von den verbräunten Firnissen befreit, jetzt wieder frisch wie zur Zeit ihrer Entstehung. Die erheblichen Fehlstellen in der Deckenstuckatur und ihrer Vergoldung im Salon des Herrenflügels konnten geschlossen werden.

Oft kamen unter neuzeitlichen Reparaturfassungen, einfachen Papiertapeten oder Holzverblendungen überraschende Originalfassungen zutage. Diese konnten dann wie etwa die geometrische Wandgliederung im Schlafzimmer des Markgrafen unter Erhaltung der neueren Fassungen nach dem Befund neu gefasst werden.

Durch akribische Befuntuntersuchungen, detektivische Auswertung und Recherchen konnten auch Wandverkleidungen wieder ohne Störung der vorhandenen originalen Substanz rekonstruiert werden. So war es möglich, die weiß-blauen Kacheln im Arbeitszimmer der Wilhelmine anhand von Abdrücken im Putz und im Schlamm eines Teiches gefundener passender Bruchstücke historischer Kacheln nach den historischen Motiven nachzufertigen und anzubringen. Auch die Eichenholzvertäfelung in Wilhelmines Schlafzimmer konnte anhand ihrer Beschreibungen und der vorhandenen Dübellöcher und Rötellinien nachgebaut und eine vorhandene bemalte Wandbespannung, die stilistisch der im Inventar beschriebenen entspricht, angebracht werden.

Felsenähnliche Wirkung der Fassaden

Eine Besonderheit stellt das Japanische Lackkabinett dar. Hier musste der äußerst fragile Bestand an originalen Lacktafeln mit ihren figürlichen Applikationen und Malereien rein konservatorisch unter Beibehaltung späterer Reparaturen, Ergänzungen und Veränderungen gesichert werden.

Es ist davon auszugehen, dass die Fassaden mit ihren grob und unregelmäßig behauenen Sandsteinen eine felsenartige, monolithische Wirkung erzielen sollten. Die zeitgenössischen Beschreibungen und die Befunde belegen dies. Zunächst mussten die durch die Verwitterung ausgebrochenen, offenen Fugen wieder geschlossen werden, um der Witterung wieder standhalten zu können. Um die intendierte felsenähnliche Flächenwirkung der Schlossfassaden wieder darzustellen und die Fassadenflächen möglichst wenig mit einer „Fugenstruktur" zu überziehen, wurden sie farblich und geometrisch exakt an die Steine angepasst.

Neben der selbstverständlichen Bewahrung der Originalsubstanz konnte mit den Restaurierungsmaßnahmen eine Annäherung oder Rückführung des Alten Schlosses auf das nachweisbare historische Erscheinungsbild entsprechend Befund und Erhaltungszustand erreicht werden: Grotte und Festsaal können nach der Restaurierung in der seit Georg Wilhelm fast unverändert tradierten Form gezeigt werden, nachdem spätere Schäden und Überfassungen entfernt wurden. Im Damen- und Herrenflügel kann nun erstmals durchgängig die Gestaltung Wilhelmines um 1750 thematisiert werden, da neben der konservatorischen Restaurierung in einigen Räumen verlorene Raumfassungen wiederhergestellt werden konnten. Auch der Innenhof zeigt nach der Wiederherstellung wieder die Anmutung des 18. Jahrhunderts. Damit erleben die Besucher des Alten Schlosses nun erstmals wieder alle Räume, die Grotte und den Innenhof in ihrer weitgehend authentischen Form. > PETER SEIBERT